

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 42 (1969)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn, 42. Folge, 1968
Autor: Müller, Ernst / Zürcher, Andreas / Bürgi, Zahai
Kapitel: Bronzezeit : eine Spätbronzezeitliche Grube an der N1
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bronzezeit

Gunzgen. Fräulein Dr. A. Bruckner, Leiterin der Archäologischen Zentralstelle für den Nationalstrassenbau, berichtete am 4. Mai 1968, Herr Ernst Balmer, Olten, habe auf dem Bauplatz des Nationalstrassen-Restaurants «Windrose» und der Tankstelle Gunzgen-Süd Keramikfragmente und Silices gefunden. Am gleichen Tag besichtigte ich zusammen mit Fräulein Dr. Bruckner den Fundplatz. Wir stellten ebenfalls Keramik und Silices fest. Da geplant war, die Fundstelle möglichst bald mit Aushubmaterial zu überdecken, musste sofort eine Notgrabung organisiert werden. Weil die Grabung autobahnbedingt war, durfte mit einem Bundesanteil von 84 % der Grabungskosten gerechnet werden, was ein rasches Handeln wesentlich erleichterte. Herr Jost Bürgi, Bern, konnte für die örtliche Grabungsleitung gewonnen werden. Seine Frau und zwei Erdarbeiter halfen mit. Die Grabung dauerte vom 7. bis 10. Mai. Frau Zahai Bürgi übernahm freundlicherweise die Auswertung des Fundgutes. Wir verdanken ihr den folgenden Bericht.

EINE SPÄTBRONZEZEITLICHE GRUBE AN DER N 1

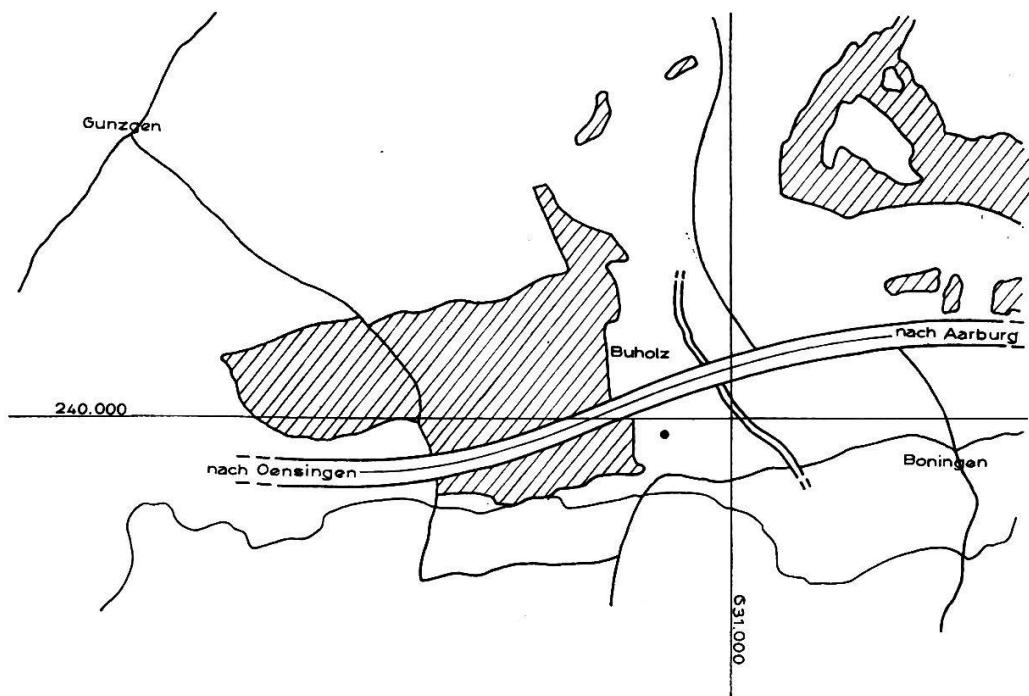
Von Zahai Bürgi

Südlich der Teilstrecke 4 (Oensingen–Rothrist) der N 1 beobachtete E. Balmer, Olten, bei km 220,8–220,9 Tongefässscherben im Aushub des Autobahnrestaurants «Windrose» (Skizze 1).

Grabungsbefund

Schon bei Beginn der Grabung war der Humus (A-Horizont und Teile des B-Horizontes) durch die Bauarbeiten abgetragen und ein Teil des darunterliegenden, lössartigen Bodens durch feuchte Witterung aufgeweicht worden. In dieser, etwa 10 cm dicken Schlammschicht lagen Keramikfragmente. Im Sondiergraben 1 (Skizze 2) wurde 5 m vom Restaurant entfernt, direkt unter der Oberflächenstörung eine Grube angeschnitten, die sich als dunkle Verfärbung von 80–90 cm im Durchmesser deutlich vom gelblichen Boden abhob. Die obere Grenze der Grube konnte nicht mehr festgestellt werden. Auch führt ein früher angelegter Wasserleitungsgraben genau durch die Grube und durchschneidet die Fundschicht in der ganzen Tiefe von 60 cm (Skizze 3).

Das Grubenmaterial bestand aus mit Sand vermischem Verbrennungsschutt, der grössere Holzkohlestücke einschloss. Verbrannte



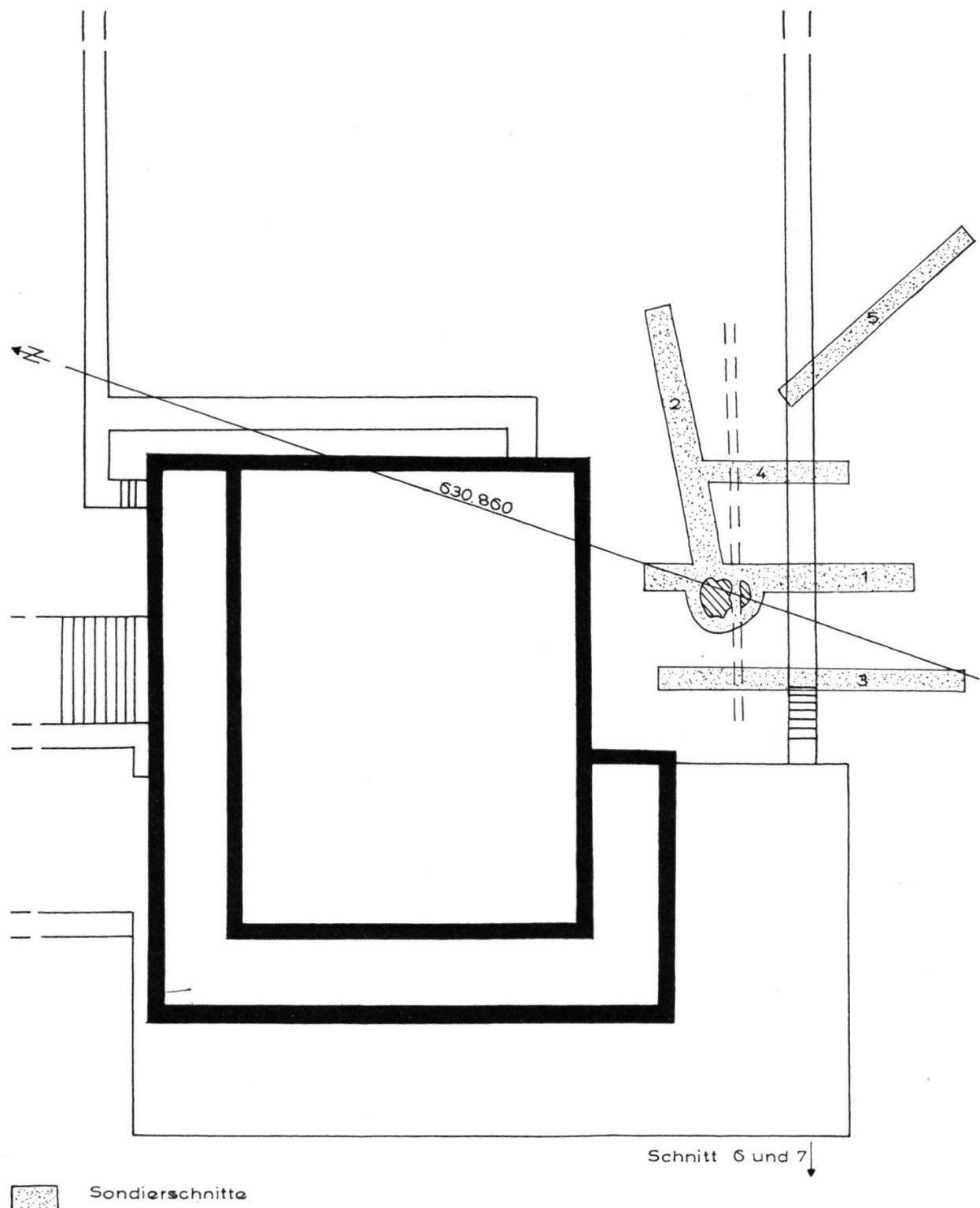
Gunzgen, spätbronzezeitliche Grube. Skizze 1. Situationsplan 1:25 000. Punkt: Grabung 1968, 447 m ü. M. Zeichnung Zahai Bürgi.

Lehmklumpen können nicht mit Sicherheit als Hüttenlehm bezeichnet werden: Spuren von Flechtwerkabdrücken fehlen, doch sind die Stücke auf einer Seite abgeflacht. Daneben kamen etwa faustgrosse Gerölle zum Vorschein, die durch Hitzeeinwirkung gesprengt scheinen. Am ersten Grabungstag wurden zudem im oberen Grubenteil minime Spuren von verbrannten Knochenresten beobachtet. Der Grubenboden war mit einer leicht lehmigen Schicht bedeckt, die auf Wassereinwirkung zurückzuführen ist.

Das archäologische Fundmaterial besteht aus zahlreichen kleinen Keramikfragmenten. Einige Silexabsplisse im Bereich der Störung sind wohl mit dem Auffüllungsschutt des Wasserleitungsgrabens in die Grube gelangt. Im Aushub des Autobahnrestaurants und auf dem ganzen Plateau fanden sich nämlich vereinzelt Silexabsplisse. Es ist möglich, dass sich eine steinzeitliche Station in diesem Gebiet findet.

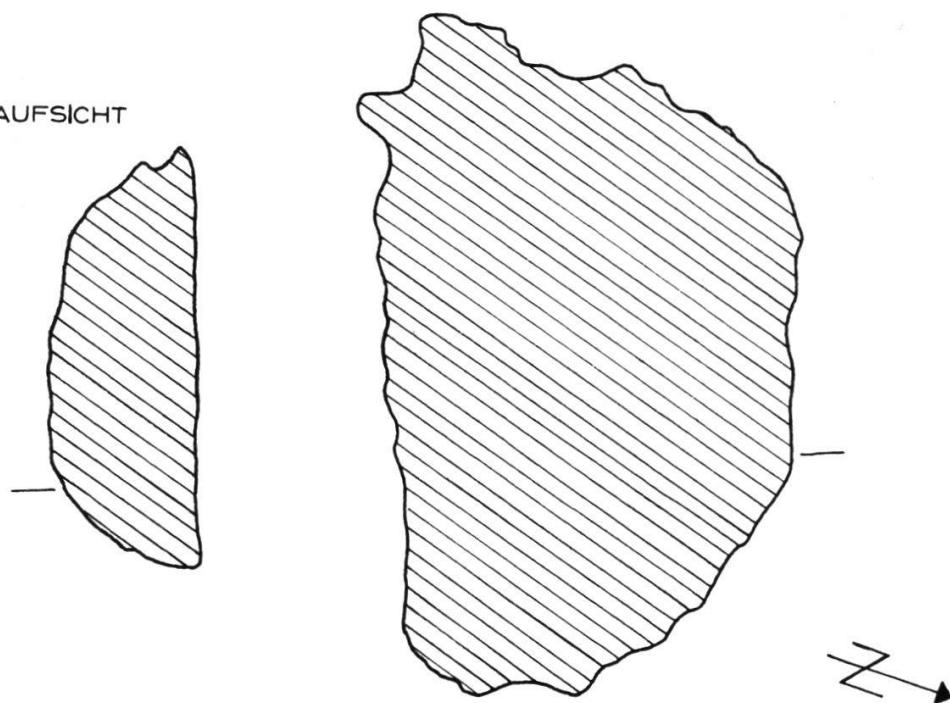
E. Balmer, der bei früheren und späteren Begehungen weitere Silexfunde machte, hat sich bereit erklärt, diese selbst zu bearbeiten.

E. Balmer glaubt auch, im Bereich des heutigen Restaurants, einige Meter von der Grube entfernt, eine Steinpflasterung beobachtet zu haben. Die Schichten in diesem Bereich waren auch schon zu Beginn der Grabung zerstört und überbaut, so dass eine Nachprüfung nicht mehr möglich war. Vier weitere Suchschnitte waren fundleer. Auch die Schnitte 6 und 7 auf dem Plateau westlich des Restaurants und beim Waldrand blieben erfolglos (Skizze 2).

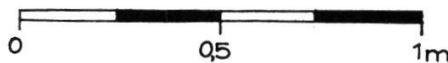
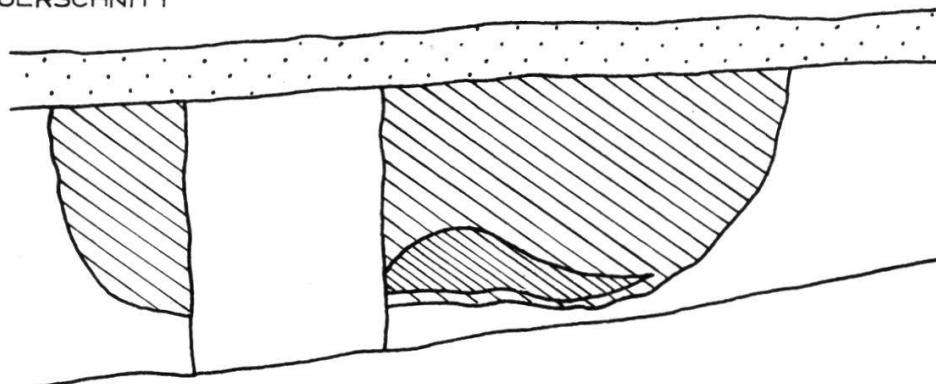


Gunzgen, spätbronzezeitliche Grube beim Restaurant «Windrose». Skizze 2. Massstab 1:300. Aufnahme J. und Z. Bürgi. Ausarbeitung Z. Bürgi.

1. AUFSICHT



2. QUERSCHNITT



Die Grube ist in lössartigen Boden eingetieft:

lehmige Fundschicht

dunkle Fundschicht

Oberfläche, durch Bauarbeiten gestört

Auffüllungsschutt eines Wasserleitungsgabens

Gunzen, spätbronzezeitliche Grube. Skizze 3. Massstab 1:25. LK 1108 Murgenthal:
630 860 / 239 960, 447 m ü.M. Aufnahme J. und Z. Bürgi. Ausarbeitung Z. Bürgi.

Auswertung

Da die obere Fundschicht wie erwähnt schon mindestens 10 cm tief zerstört war, in der Grube selbst die Spuren der verbrannten Knochenreste so gering und die Lehmklumpen nur unsicher als Hüttenlehm zu bezeichnen waren, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich um ein Grab oder um eine Siedlungsgrube handelt. Auch die Lage der Grube lässt nicht auf das eine oder das andere schliessen, da während der Grabung keine weiteren Fundzusammenhänge wahrgenommen werden konnten.

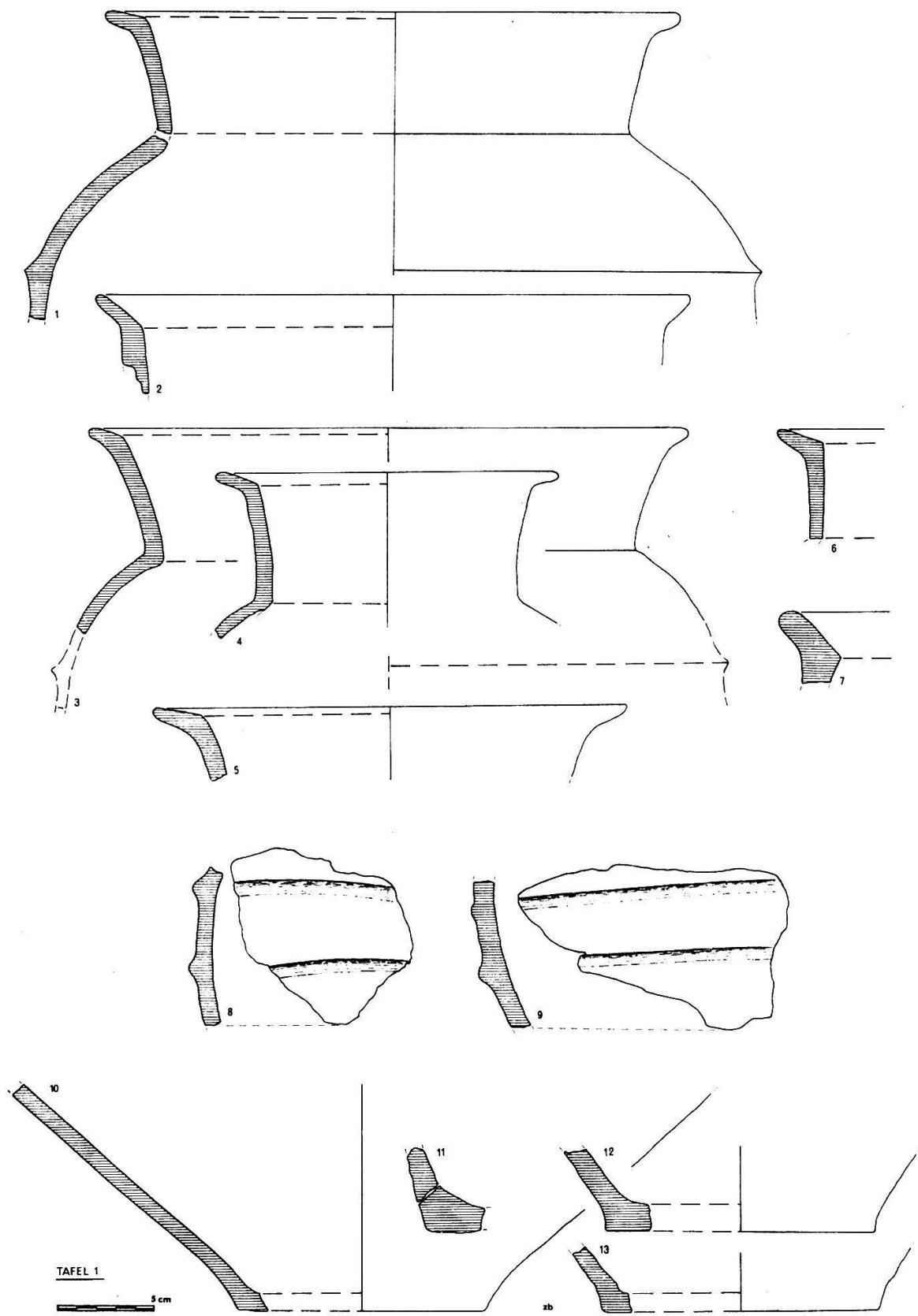
Das ursprüngliche Keramikmaterial in der Grube ist nicht mehr vollständig: Beim Aushub des Wasserleitungsgrabens wurde ein Teil davon herausgeschaufelt, und mit dem Auffüllungsschutt sind nur vereinzelte Fragmente davon wieder in die Grube gelangt. Die Scherben lagen verstreut und nicht gefässweise beieinander. Der Erhaltungszustand des Tonmaterials ist im allgemeinen schlecht, die Fragmente klein. Kein Gefäss konnte vollständig rekonstruiert werden. Schätzungsweise dürften etwa 15 bis 20 Gefässer oder Gefässsteile in der Grube gelegen haben.

Tafel 1 zeigt eine Auswahl von Gefässfragmenten mit Trichterrand. Bei allen schliesst die Mündung mit einer nach aussen geknickten Randlippe ab (1–7). Auf Schulterhöhe ziehen sich an einigen Gefässen (1, 8, 9) mindestens 1–2 noch erhaltene Riefen herum. Die hellbraun-rötlichen Oberflächen sind stark geglättet und leicht glänzend, der Bruch aber zeigt eine mittlere bis grobe Magerung. Die Bodenfragmente (11–13) gehören wahrscheinlich auch Gefässen dieser Form an. Mehrere fingergefurchte Fragmente, die in die unteren Gefässhälften zu ergänzen wären, können nicht mit Sicherheit dem einen oder anderen Mündungs- oder Bodenstück zugeschrieben werden; doch gehören auch sie sehr wahrscheinlich ebenfalls zu Gefässen dieser Form.

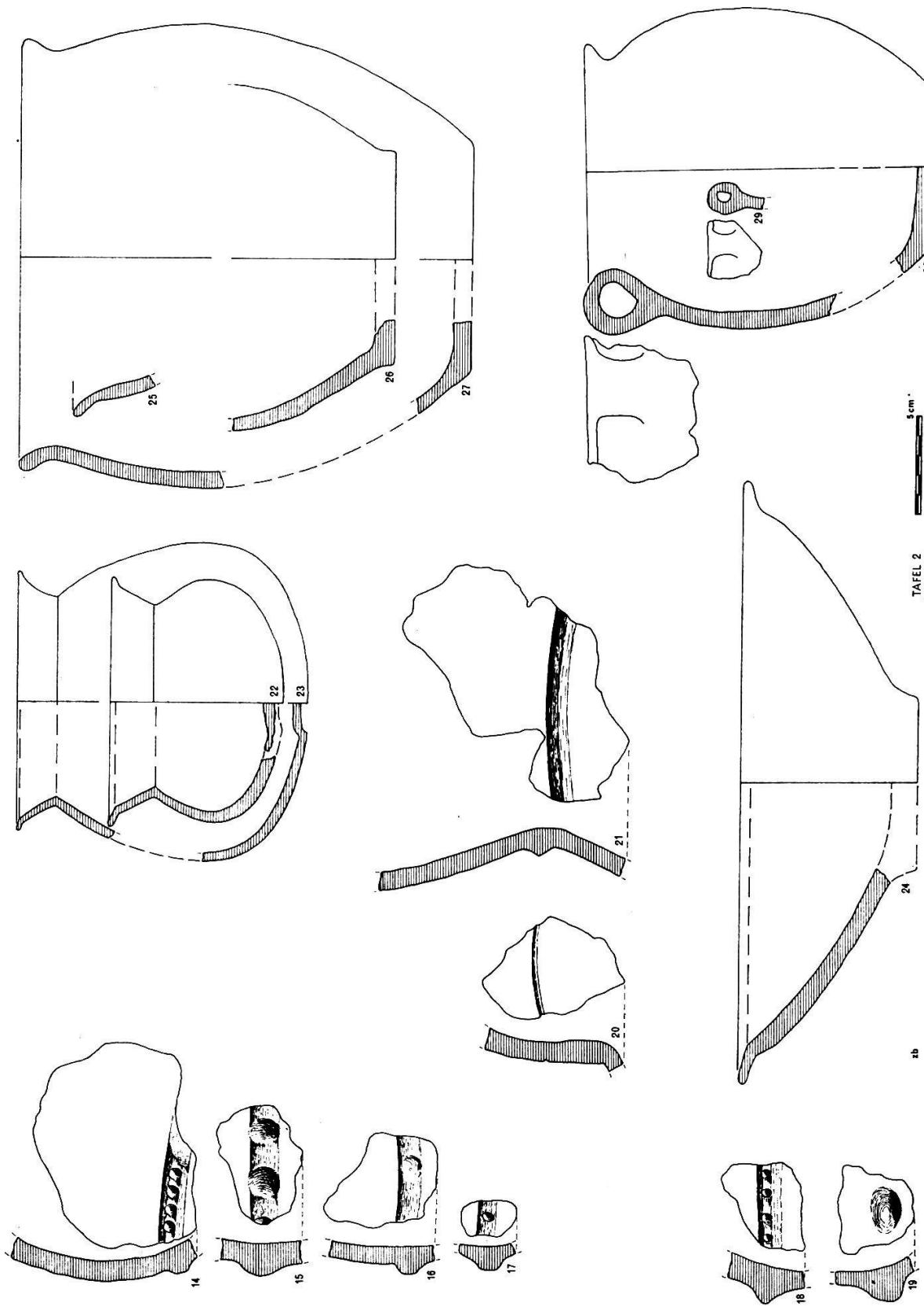
Tafel 2 enthält die einzigen sonst vorhandenen, eher auf grobkeramischen Fragmenten erhaltenen Verzierungselemente. Es sind kleine Scherben mit Tupfenleisten (14–18), zwei Fragmente mit Knubben (19), eines mit einer fein gezogenen Rille (20), zwei Scherben mit einer Kannelüre in der Konkavseite ihrer Biegung (21) und einige weitere Kannelüren in äusserst schlechtem Zustand.

Zwei Kugeltöpfchen mit Trichterrand und Omphalos (22–23) sind annähernd zu rekonstruieren. Sie sind äusserst dünnwandig, aus feinem, beinahe ungemagertem Ton und haben, wie die übrigen Trichterrandgefässe, eine polierte, hellbraun-rötliche Oberfläche.

Ebenfalls glattwandig und leicht glänzend ist das einzige Tellerfragment (24). Bei den grobkeramischen, graubraunen Topfscherben hingegen (25–29) ist die Oberfläche stark mit der grobkörnigen Magerung durchsetzt. Auch hier sind die Böden nicht mit Sicherheit den



Gunzgen, spätbronzezeitliche Grube. Gefäße mit Trichterrand. Massstab 1:4. Zeichnung Zahai Bürgi.



Gunzen, spätbronzezeitliche Grube. Verzierungselemente, Kugelköpfcchen, Teller, Töpfe. Massstab 1:4. Zeichnung Zahai Bürgi.

jeweiligen Mündungsfragmenten zuzuschreiben. Unter diesen Formen befindet sich ein Henkeltopf (28) und ein Fragment mit einem kleinen Henkel (29), das wahrscheinlich zu einem tassenartigen Gefäß ergänzt werden müsste.

Nicht auf den Tafeln abgebildet ist ein weiteres Gefäß mit polierter Oberfläche und feiner, dünnwandiger Keramik, das einen gerade abschliessenden Zylinderhals aufweist.

Datierung

Der allgemeine Charakter der Keramik weist in die Zeit der Urnenfelderkultur. Die Fingerfurchen kommen schon zu deren Beginn vor, im späteren Abschnitt, Hallstatt B Stufe, wurden die Riefenmuster beliebt, und es kamen die glatten glänzenden Flächen in Mode, gleich wie die Trichterrandgefässe und Henkeltöpfe dem Formgefühl jener Zeit entsprechen, so dass trotz des Fehlens eindeutig datierbarer Stücke die Funde aus der Grube von Gunzgen in die Zeit der spätesten Bronzezeit datiert werden dürfen.

Verbleib: Historisches Museum Olten.

Römerzeit

Balsthal. Römischer Gutshof bei der Kirche. Im Jahre 1963 wurde bei der alten Kirche eine Erweiterung des Friedhofs nach Westen geplant. Sondierfelder sollten über die Bodenbeschaffenheit Aufschluss geben. In den Flächen C, E, F, H und I fanden sich römische Ziegelstücke. Mauern wurden nicht angegraben. Im Sondierfeld F lag in West-Ost-Richtung ein menschliches Skelett. Eine zeitliche Einstufung des Skelettes war nicht möglich.

Die neue Anlage, die 1967 und 1968 gebaut wurde, beanspruchte nur das annähernd ebene Gelände westlich des bestehenden Friedhofs. Der weiter westlich anschliessende Hang wurde der ungünstigen Untergrundverhältnisse wegen nicht einbezogen. Herr H. Deubelbeiss, das ortsansässige Mitglied der Altertümernkommission, berichtete, dass beim Ausheben der Leitungsgräben und des Wegbettes am Hangfuss Mauern angeschnitten worden seien.

Für die Notgrabung standen zeitweilig zwei Arbeiter zur Verfügung. Herr Deubelbeiss war ein vorbildlicher Betreuer. Die Einwohnergemeinde Balsthal unterstützte die Arbeiten finanziell. Die durch die Bauarbeiten angeschnittenen römischen Mauern konnten beidseitig des Friedhofweges weiterverfolgt werden. Sie bestanden aus Kalkbruchsteinen und stellenweise aus Tuffsteinen. Acht west-ost-